

Op bezoek bij Erich Maria Remarque

Het Vaderland (Den Haag, NDL)

Jg. 63, 14.07.1931, Seite 1

Original:

Signatur: R-A 2.1.013/005

Übersetzung

Zu Besuch bei Erich Maria Remarque

Unser Leidener Korrespondent schreibt uns:

Unser Verdacht, dass Erich Maria Remarque, der am vergangenen Freitag auf dem Rijnsburgerweg in Leiden einen kleinen Unfall mit seinem Auto hatte, seine Zelte vorübergehend in der Nähe der Sleutelstadt abstellte, hat sich als richtig erwiesen. Zu den vielen Erfindungen, die über den berühmten Schriftsteller von *Im Westen nichts Neues* kursieren, gehört auch die Geschichte, dass er für einen Journalisten fast unzugänglich wäre. Die ersten Versuche, die wir unternahmen, um seinen vorübergehenden Wohnsitz herauszufinden, wiesen ebenfalls in diese Richtung: Die Leidener Polizei weigerte sich hartnäckig, seine ihr aufgrund des oben genannten Unfalls bekannte Adresse preiszugeben, weil sie meinte, auf diese Weise im Geiste des Schriftstellers zu handeln; ihrer Meinung nach sollte sein Frieden in seinem Urlaub nicht gestört werden.

Wie völlig anders war jedoch der Empfang, den wir erhielten, als wir Herrn Remarque einige Stunden nach unserer vergeblichen Anfrage bei den Leidener Wachen Bericht erstatteten.

Er war am Freitag auf dem Weg zu seiner jetzigen Residenz Noordwijk aan Zee, war lange am Steuer gewesen, sah müde von der Tür seines Lancia-Wagens aus und achtete daher nicht auf die Zuflucht am Rijnsburgerweg und stieß auf einen Laternenpfahl. Mrs. Remarque war in seiner Gesellschaft, aber sie war nicht schockierter als der Schriftsteller selbst. Er fährt viel Auto, hat aber selten einen Unfall; dies war das erste Mal in den letzten zwei Jahren.

Wir hatten jetzt einen Platz auf der Terrasse eines der größten Hotels in Noordwijk gefunden.

Remarque sieht nicht so aus, als hätte er die Schrecken des Krieges so genau erlebt; er ist ein hübscher, jung aussehender, ruhiger Mann mit zwei klaren, freundlichen Augen und ein angenehmer Gesprächspartner, dessen Posen oder Kreationen absolut seltsam sind. Es ist bekannt, dass er dreiunddreißig Jahre alt ist.

Wir brauchten selbst nicht viel zu fragen. Remarque, der auch selbst journalistisch tätig war, hat es uns sehr leicht gemacht. Er wusste genau, was wir gerne wissen würden und drückte seine Bereitschaft aus, unsere Fragen so detailliert wie möglich zu beantworten.

»Ja«, sagte unser Gastgeber, »über *Im Westen nichts Neues* wird nicht viel Neues zu erzählen sein. Derzeit wurden allein in Deutschland mehr als eine Million Exemplare veröffentlicht. Es ist ein Fehler, dass einer, und besonders meine Gegner würden argumentieren, dass *ich* von Anfang an einen Erfolg gewusst hätte, den ich mit diesem Buch haben würde. Wie habe ich das Buch geschrieben? Oh, das kam von ganz alleine. Ich habe viel darüber nachgedacht, viel mit meinen Kameraden über meine Pläne für das Buch gesprochen, und als ich anfang, war es in sechs Wochen fertig. Da seit dem Krieg zehn Jahre

vergangen waren, habe ich alle Nebenaspekte ausgelassen und in mein Buch aufgenommen, was in meiner Erinnerung am stärksten erhalten geblieben ist. Niemand mehr als ich war über den Erfolg des Buches überrascht, aber Sie müssen bedenken, dass die Bücher, die am besten geschrieben sind, nicht immer die erfolgreichsten sind. Es wurden sehr viele Bücher über den Krieg geschrieben, und es gibt einige sehr gute unter ihnen.«

Hier wurde unsere Unterhaltung durch die Ankunft eines ordentlich gekleideten deutschen Jungen unterbrochen, der kam, um um die Unterschrift von Herrn Remarque zu bitten. Unser Gastgeber wollte davon vorerst nichts wissen. Er würde darüber nachdenken. »Drei Jahre lang«, sagte er, »kümmerte sich niemand um meine Unterschrift. Ich bin genau so geblieben wie vor drei Jahren, und jetzt will jeder meine Unterschrift.« Sehr deutlich zeigte Herr Remarque, dass er jeder Schmeichelei oder jedem Tribut abgeneigt ist. Vor allem ist er verpflichtet, er selbst zu bleiben und nicht von irgendetwas oder irgendjemandem beeinflusst zu werden. »Ein solches Interview ist«, laut unserem Gastgeber, »manchmal schwierig für mich, einerseits möchte ich nicht unfreundlich sein, indem ich mich weigere, ich bin mir auch der Aufgabe einer Zeitung sehr gut bewusst, ich habe sogar Verpflichtungen dazu, andererseits habe ich solche Angst, dass meine Bereitschaftserklärung, ein Interview zuzulassen, missverstanden wird. Ich möchte nicht zu denen gehören, die sich auf ein Podest stellen und sich dann gnädig dazu neigen, ein Interview zu geben. Lassen Sie uns als normale Presseleute lieber ein normales freundliches Gespräch führen.

Ja, ich habe mein zweites Buch hauptsächlich in Holland geschrieben. Ich habe zwei Jahre gebraucht; dann war ich in Deutschland, oft in kleinen Städten an der deutsch-holländischen Grenze, oft auch in einer kleinen Stadt am Nordseestrand. Das Schreiben dieses zweiten Buches war äußerst schwierig, denn angesichts des Erfolgs von *Im Westen nichts Neues*, das inzwischen eher zu einer Weltanschauung eines Buches geworden ist, könnte es nicht anders sein, dass mein zweites Buch *Der Weg zurück* als nicht so schön bezeichnet wird wie das erste. Ich beabsichtige, diesem zweiten Buch ein drittes folgen zu lassen. Ich weiß nicht, wann das fertig sein wird. Außerdem stimmt dieser dritte Teil vollständig mit dem zweiten Buch überein. Es wird sich mit dem Verständnis und dem Wert der Arbeit befassen, der Lebensfreude von Menschen, die sich wieder im Leben befinden. Ich wurde einmal Pessimist genannt; dies ist jedoch falsch. In *Im Westen nichts Neues* habe ich versucht, den Menschen im Menschen zu malen, der immer den Tod im Sinn hat. Unter den vielen Unwahrheiten, die am besten zu diesem Buch gegeben wurden, wurde gesagt, dass es ein Tendenzroman sein würde. Das ist definitiv falsch. Von dem Moment an, in dem eine Tendenz in ein Buch gelegt wird, gehen ein Teil der treibenden Kraft und die eigenen Einsichten des Schriftstellers verloren. *Im Westen nichts Neues* ist von Anfang bis Ende wahr. Hier und da wurde versucht, auf Ungenauigkeiten hinzuweisen, aber ich habe Hunderte und Hunderte von Briefen gegen jede solche Behauptung erhalten, die alle bezeugen, dass es so war und nicht anders.

Ich habe nie Kritiken zu meinen Büchern gelesen. Von den vielen Rezensionen zu *Im Westen nichts Neues* habe ich höchstens zehn oder zwölf gelesen und dann bevorzugt diejenigen, die destruktiv waren. Kein Kritiker existiert, der so scharf wie ich über meine eigene Arbeit urteilt. Ich weiß sehr gut, was an dem, was ich geschrieben habe, gut ist und was nicht.«

– »Sind Sie zufrieden mit *Im Westen nichts Neues*?«

»Oh nein, ich hätte es noch schärfer gesagt; es ist immer noch viel zu schwach, und ich kann mir vorstellen, dass es Schriftsteller gibt, die die Schrecken des Krieges noch schärfer beschreiben als ich. Ich hätte ein Partybuch geschrieben? Das ist auch falsch; jeder Mann ist

endlich gegen den Krieg. Ich habe nur das rein Menschliche beschrieben, und dies wird von den Menschen aller Länder auf die gleiche Weise empfunden und verstanden. Das dritte Buch wird wahrscheinlich auch in Holland geschrieben.«

– »Hat Holland etwas, das Sie besonders mögen?«

»Mit Sicherheit; ich kenne den richtigen Grund nicht, aber ich bin von diesem Land angezogen, wahrscheinlich weil es so viel mit meiner Heimat Ostfriesland nahe der niederländischen Grenze, mit Meppen usw. gemeinsam hat.

Ihr Land profitiert von einer friedlichen Atmosphäre, die es angenehm macht, hier zu arbeiten. Mit meinem Auto fahre ich überall hin – hundert Meilen von Berlin nach Paris hintereinander – ich habe versucht, überall zu arbeiten, aber es gefällt mir am besten in Holland. Als ich in Berlin war, setzte ich mich ans Steuer, um ungefähr drei Tage in Holland zu verbringen. Das letzte Jahr war ich zehn Mal in Holland. Auf meiner letzten Reise habe ich besonders die wunderschöne Landschaft zwischen Utrecht und Leiden bewundert.

Ich habe noch nicht mit meinem dritten Buch begonnen, aber ich möchte versuchen, besser zu arbeiten. Wenn ich ein Buch fertig habe und es gedruckt ist, werde ich es nie wieder lesen, vielleicht für zehn Jahre. Aber wenn ein Buch fertig ist, halte ich es für fertig; ich werde nur versuchen, ein noch besseres Buch zu schreiben.«

Mrs. Remarque, die gerade gekommen war, um ihn zu treffen, war bereits an den Strand gegangen; wir wollten ihren Ehemann nicht länger aufhalten.